

# "Bauern im Industriestaat ..." von Werner Baumann und Peter Moser [Fortsetzung und Schluss]

Autor(en): **Mooser, Josef**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **54 (1999)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# BÄUERLICHE KULTUR

Das Buch zum Thema:

## Bauern im Industriestaat

Agrarpolitische Konzeptionen und bäuerliche Bewegungen in der Schweiz 1918-68

Werner Baumann/Peter Moser

Agrargeschichte ist mehr als ein isoliertes Teilgebiet der Geschichte. Sie kann und sie sollte einen Beitrag leisten zur Gesellschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts, indem sie den Agrarsektor in seiner Funktion für die kapitalistischen Industriegesellschaften analysiert und den gewaltigen Schrumpfungsprozess der bäuerlichen Bevölkerung und deren Reaktionen zum Thema macht. Dies waren die Ziele, die sich das Projekt «Modernisierung im Agrarsektor und politisches Verhalten der Bauern in der Schweiz im 20. Jahrhundert» setzte, das 1994-97 vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützt wurde und dessen Resultat das vorliegende Buch ist.

Bauern sind in den kapitalistischen Industriegesellschaften zu einer verschwindenden Minderheit geworden, ohne dass die Landwirtschaft ihre hohe Bedeutung für die Gesellschaft verloren hätte. Dieser Zustand ist auch das Ergebnis einer gewollten Agrarpolitik. In den kommunistischen Ländern resultierte er aus der gewaltsamen Zwangskollektivierung; aber auch die stummen Zwänge der westlichen Modernisierung haben die bäuerliche Landwirtschaft aufgelöst. Allein dieses krude Ergebnis stellt eine Herausforderung dar. Wie schreibt man die Geschichte des Verschwindens ehemals bedeutsamer sozialer Klassen? Diese Frage stellt sich – nebenbei gesagt – in ähnlicher Weise wohl bald auch für die Arbeiterschaft.

Jenes gewollte Ergebnis gründet in einem für das 20. Jahrhundert typischen Funktionswandel der Agrarpolitik. Die Landwirtschaft in den sich industrialisierenden Ländern war bekanntlich schon um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ein relativ kleiner Sektor der Volkswirtschaft geworden, auf den die Gesellschaft jedoch starke Erwartungen richtete. Die dramatischen Ernährungsprobleme im Ersten Weltkrieg aktualisierten und beschleunigten den langfristig angelegten Funktionswandel der Agrarpolitik von der protektionistischen Produzentenpolitik zu einer ernährungswirtschaftlichen und sozialpolitischen Konsumentenpolitik. Die Landwirtschaft wurde in den Dienst der Gesellschaft gestellt und sollte für diesen Zweck leistungsfähiger – «moderner» – werden. Sie wurde verwandelt von einem individuellen «Gewerbe» zu einem sozialen «Amt» – um Stichworte von Albrecht Thaer und Adam Müller aus der Zeit des Streits um die liberalen Agrarreformen in Deutschland im frühen 19. Jahrhundert aufzugreifen. Mit anderen Worten: Die Bauern wurden zu einer besonderen Kategorie von Arbeitern im öffentlichen Dienst gemacht.

Ein solcher Blick auf die Agrargeschichte verlangt einen Perspektivenwechsel oder zumindest eine Relativierung der üblichen Wahrnehmung der Bauern als einer staatlich geschützten und auf Kosten der Konsumenten privilegierten Produzentengruppe. Der «Preis» war und ist gewiss hoch. Aber die Konsumenten, die Gesellschaft hatten und haben nicht nur ein Interesse am Preis der Lebensmittel. Sie erwarteten auch eine stabile Versorgung auf steigendem Ni-

veau, orientierten sich an der kulturellen Bedeutung von Landwirtschaft und Bauern für die Gesellschaft und fordern heute eine ökologisch «intakte» Landschaft. Die agrarischen Ideologien, die

in vielen industriekapitalistischen Gesellschaften in der Zwischenkriegszeit ihre Hochkonjunktur erlebten, sollte man nicht nur als interessengeleitete Ideologien lesen oder als antimodernes Ressentiment abtun. Vielmehr erhoben sie gesamtgesellschaftliche Ordnungsansprüche in der Krise der bürgerlichen Gesellschaft und zielten auf ein neues, geplantes, «ausgeglichenes» Verhältnis von Industrie und Landwirtschaft.

Das gilt selbst und gerade für die nationalsozialistische Agrarpolitik in Deutschland, die scheinbar ausserordentlich war. Ihre Schutz- und Erhaltungsrhetorik orientierte sich in der nur scheinbar atavistischen (Atavismus = Wiederauftreten von Merkmalen aus einem früheren entwicklungs geschichtlichen Stadium) «Blut- und Bodenideologie» auf die «Neubildung des Bauerntums», wie es bei NS-Agrarpolitikern seit 1935 hiess. Dabei zielte man auf eine weit ausgreifende Transformation der Agrarstruktur durch Auflösung der Kleinbauernwirtschaften, Erweiterung und Technisierung der Vollbauernhöfe und Siedlung im Osten, auf eine Verwandlung, die – abzüglich der rassistisch-imperialistischen Stossrichtung – das Profil des «modernen» Bauernhofs der Nachkriegszeit vorwegnahm.

Die Industrialisierung der Landwirtschaft in der Nachkriegszeit war im wirtschaftlichen Ergebnis der Produktions- und Produktivitätssteigerung bekanntlich sehr erfolgreich, bis hin zur Überproduktion, die trotz mancher absurder Aspekte die säkulare Überwindung des Hungers in den entwickelten Industriestaaten symbolisiert. In sozialer Hinsicht verband sich mit ihr jedoch nicht – wie in der industriellen Modernisierung – eine Arbeitszeitreduktion. Das Gegenteil, eine zunehmende Arbeitslast der Familien, insbesondere der Frauen, war der Fall. Dazu kam – allem Gerede von bäuerlichen «Unternehmern» zum Trotz – die funktionale und soziale Statusreduktion der Bauern zu Arbeitern gewissermassen im Verlagssystem der Verbände, der Industrie- und Handelsunternehmen sowie besonders des Staates, die insgesamt die agrarische Produktion kontrollieren. Die hier plakativ skizzierten sozioökonomischen Aspekte werden in diesem Buch für die Schweiz analysiert. Manches mag dabei nationaltypisch sein, vieles dürfte aber auch – ganz im Sinn des Titels – für Industriestaaten überhaupt charakteristisch sein. In politischer Hinsicht freilich gingen die Schweizer Bauern in der Zwischenkriegszeit – wie sich zeigt – recht eigenständige Wege.

Josef Mooser

